

Dies Academicus

Samstag, 3. Dezember 2016, 10.00 Uhr

Universität Bern

Referat von Herrn Regierungsrat Bernhard
Pulver, Erziehungsdirektor des Kantons
Bern

Sehr geehrter Herr Rektor,

Herr Grossratspräsident,

Sehr geehrte National-, Gross- und
Gemeinderätinnen und –räte

Meine Damen und Herren,

In drei Tagen ist es wieder soweit. Der 6.
Dezember, der **Tag der Abrechnung** ist
gekommen.

Zumindest für die Kinder.

Der **Samichlaus** steht dann vor der Tür.

Die Kinder sagen ein schönes Versli auf,

- die Braven bekommen einen Sack voll mit Mandarinen, Nüssli und Süssigkeiten,
- die Unartigen erhalten womöglich eine Rute
- und die ganz hoffnungslosen Bengel und Gören riskieren sogar, dass der Schmutzli sie kurzerhand in den Sack steckt.

Meine Damen und Herren, was wäre, wenn der Samichlaus mit Schmutzli und Esel plötzlich Halt an der Universität Bern machte?

Was würde wohl für 2016 über die Universität, ihre Angehörigen und ihre Leitung in der Samichlaus-Bilanz stehen?

Meine Damen und Herren, ich möchte den heutigen Dies Academicus dazu nutzen, um über den Leistungsausweis der Universität Bern zu sprechen.

Eines kann ich vorwegnehmen. Der Samichlaus hätte grösstenteils **nur erfreuliche Dinge** über die Universität aufzuzählen, sehr gut waren ihre Leistungen, eindrücklich ihre Erfolge.

Bevor ich aber auf diese Erfolge zu sprechen komme, heisse ich die **Universitätsleitung in ihrer neuen Besetzung** ganz herzlich willkommen.

Ich möchte zuerst gerne Dich, lieber **Christian**, in Deiner neuen Funktion begrüßen. Die ersten 100 Tage als unser neuer Rektor sind bereits schon wieder Geschichte und stimmen mich zuversichtlich für eine gute und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Ganz herzlich heisse ich auch die zwei neuen **Vizerektoren** willkommen.

- Schon seit 1. Februar besetzt Prof. **Achim Conzelmann** das Vizerektorat
Entwicklung

- und seit 1. August ist Prof. **Daniel Candin** neu als Vizerektor Forschung tätig.

Herzlich willkommen!

(Hauptteil: Erfolge der Universität)

Meine Damen und Herren,

ein **Spruchwort aus der Normandie** besagt:

„Wenn du einmal Erfolg hast, kann es Zufall sein.

Wenn du zweimal Erfolg hast, kann es Glück sein.

Wenn du dreimal Erfolg hast, so ist es Fleiss und Tüchtigkeit.“

Die Universität Bern hat Erfolg. Und davon möchte ich Ihnen berichten.

Diese Erfolge machen mich als
Erziehungsdirektor sehr **stolz**.

Ich weiss zugleich, dass dieser Erfolg nicht von ungefähr kommt.

Die stetig guten Leistungen sind eben kein Produkt des Zufalls oder des Glücks, sondern Ausdruck des Engagements ganz vieler Menschen an dieser Universität.

Ich möchte stichwortartig einige dieser Erfolge Revue passieren lassen.

Paradoxerweise feierte die Universität Bern in diesem Jahr **sogar mit einem totalen Absturz** einen Totalerfolg.

Ich meine damit natürlich die **Raumsonde Rosetta**, die im letzten September planmässig auf den Kometen „Chury“ abstürzte.

Mit dem Abschluss oder vielmehr Abschuss dieses langjährigen Forschungsprojekts geht eine Erfolgsgeschichte unter Berner Beteiligung zu Ende, die weltweites

mediales Echo hervorrief und
bahnbrechende neue Erkenntnisse brachte:

Die Analyse des auf dem Kometen
vorkommenden Wassers ergab etwa, dass das
Wasser auf unserer Erde nicht ausschliesslich
von Kometen stammen kann.

Dieses Resultat beendet damit eine jahrelange
geführte Forschungsdiskussion – und inspiriert,
wie bei guter Wissenschaft üblich – sofort
wieder viele neue, weiterführende Fragen. Zum
Glück.

Ein Ausdruck der Kompetenz an unserer Uni
ist aber auch die traditionell **hohe Anzahl
von Nationalen Forschungsschwer-
punkten**, den NFS, die in Bern beheimatet
sind.

Gegenwärtig hat die Universität Bern bei
vier NFS die Leitung und bei einem die Co-
Leitung inne.

Keine andere Hochschule der Schweiz beherbergt die Leitung von vier NFS bei sich.

Mit dieser Ausbeute aus dem harten Selektionsverfahren beim Nationalfonds, die einem Viertel der laufenden Forschungsschwerpunkte entspricht, ist **Bern der unangefochtene Spitzenreiter** in der Schweiz.

Die dadurch eingeworbenen Gelder sind nicht nur für die Wissenschaft und für die Reputation, sondern auch rein buchhalterisch ein Segen für unseren Universitätskanton:

Für jeden Franken, den die Universität Bern in einen Nationalen Forschungsschwerpunkt investiert, bekommt sie nämlich sechs Franken zurück.

Konkret heisst das: Für die rund 60 Millionen Franken, die die Universität Bern bis Ende 2017 in Forschungsschwerpunkte steckt, erhält sie vom Nationalfonds und von

weiteren Geldgebern mehr als 300 Millionen Franken zurück.

Das entspricht einer Rendite von 600%!

Aber nicht nur bei Gefässen nationaler Förderung hatte die Universität Bern Erfolg, gefreut hat mich insbesondere die Entwicklung bei den **EU-Forschungsprogrammen**.

Dank der Teilassoziierung der Schweiz an das EU-Rahmenprogramm Horizon 2020 kehrte hier nach der durch die Annahme der „Masseneinwanderungsinitiative“ im Jahr 2014 entstandenen Unsicherheit vorläufig wieder etwas Ruhe und Planbarkeit zurück.

Prompt stiegen die eingeworbenen Mittel der prestigeträchtigen ERC Grants um fast das Doppelte und insgesamt leitet die Universität Bern nun **vier grosse Verbundprojekte** in Horizon 2020.

Positive Resultate erzielte die Universität Bern zudem im Bereich der **Nachwuchsförderung:**

Sage und schreibe **13 neue Förderprofessuren** des Schweizerischen Nationalfonds – so viele wie noch nie zuvor – gingen in diesem Jahr an junge Forschende der Universität Bern.

Dies entspricht einem Drittel aller Förderprofessuren.

Erfreulich war dabei auch das ausgewogene **Geschlechterverhältnis**. Der Anteil der geförderten Wissenschaftlerinnen lag bei über 50%.

Diese Beispiele zeigen deutlich auf, wie erfolgreich die Universität Bern es versteht, **Drittmittel** einzuwerben.

Die Drittmittel beliefen sich im Jahr 2015 auf **rund 260 Millionen Franken**, was beinahe

ein Drittel am Gesamtbudget der Universität ausmacht.

Die Entwicklung dieser Zahl – 260 Millionen Drittmiteinnahmen – finde ich eindrücklich. Sie hat sich seit dem Jahr 2000 um mehr als das Zweieinhalbfache erhöht!

Anteilmässig gehört damit die Universität Bern bezüglich dem Einwerben von Drittmitteln zu den Besten der Schweiz.

Ich weiss, dass der hohe Anteil an Drittmitteln im Budget auch seine problematische Seite hat – noch besser wäre ein höherer Grundbeitrag des Kantons. Aber trotzdem: Die Drittmittel zeigen die hohe Leistungsfähigkeit der Uni Bern!

Meine Damen und Herren,

Ebenso erfolgreich ist unsere Universität in der Lehre.

Die **hohen Studierendenzahlen** sind das deutlichste Zeichen für die Attraktivität und den Erfolg unserer Hochschule.

Zurzeit sind es **17'500 Studierende**.

- Davon wohnten 38% bereits vor dem Studium im Kanton Bern,
- der Rest kommt aus den anderen Kantonen und auch aus dem Ausland eigens zu uns, um an der Universität Bern im Bachelor-, Master- oder Doktorats-Studium einen wichtigen persönlichen Entwicklungsschritt zu durchlaufen.

Offenbar vermag Bern gerade auf **Masterstufe** immer mehr Studierende von anderen Universitäten und dem Ausland anzuziehen.

Und dass es hochqualifizierte Menschen aus der ganzen Welt gibt, die ihr Doktorat an unserer Uni erwerben wollen, ist seit ihrer Gründung so und heute mehr denn je der Fall.

Dies zeigt uns deutlich:

Die Universität Bern verfügt über ein attraktives Lehrangebot, das bei den Studierenden Anklang findet.

Letzten September hat der Chefökonom des „Think Tanks“ economiesuisse in einem Meinungsartikel in der „NZZ am Sonntag“ geschrieben, *man solle die Universitäten zwingen, ihr Studienangebot marktgerecht zu trimmen, indem man sie direkt über die Studierenden, etwa über ein Bildungskonto, finanziere.*

Offenbar hat dieser Autor nicht besonders gut hingeschaut, bevor er in die Tasten griff: Denn natürlich schlägt sich **heute schon** die

Attraktivität bei den Studierenden erheblich auf die finanzielle Situation der Universitäten nieder. Durch das Mittel der **interkantonalen Universitätsvereinbarung**, mit welcher die Kantone die Ausbildung ihrer Einwohner in einem anderen Kanton finanzieren.

Auf diese Art hat die Universität Bern 2015 ziemlich genau 100 Millionen Franken an Beiträgen erwirtschaftet für Studierende, die aus anderen Kantonen zu uns kommen.

Das ist mehr als ein Fünftel der Grundfinanzierung der Universität, welches sie nur erhalten hat, weil ausserkantonale Studierende von ihrem Angebot angezogen worden sind.

Das **Zerrbild** von Universitäten, die durch üppige staatliche Finanzierung abgeschirmt weltfremde und doppelspurige Studienangebote anbieten, wird nicht wahrer, nur weil man es wiederholt...

Die Attraktivität der Studiengänge ist natürlich nur eine Seite der Medaille – genauso wichtig ist es, dass die Absolventinnen und Absolventen **anschliessend erfolgreich im Arbeitsmarkt Fuss fassen** können.

Auch hier zeigt es die Statistik eindrücklich: Das Studium an der Universität Bern bereitet die Studierenden ausgezeichnet für den Arbeitsmarkt vor.

Ganz generell zeigen diese Statistiken für die Schweiz, dass sich unsere Hochschulabsolventen sehr gut in den Arbeitsmarkt integrieren.

- Während die durchschnittliche Erwerbslosenquote in der Schweiz derzeit bei 4% liegt,
- sind nur 2.5% der Masterabsolventinnen und –absolventen fünf Jahre nach ihrem Studium erwerbslos.

Besonders erfreulich ist die Situation in Bern. Wie der Bildungsbericht 2014 zeigt, positioniert

sich die Universität Bern hier mit einer überdurchschnittlichen Erwerbstätigenquote ihrer Absolventinnen und Absolventen.

Meine Damen und Herren,

Sie sehen, ich komme ins Schwärmen, wenn ich von den Leistungen und Erfolg der Universität Bern sprechen darf.

Was ist aber überhaupt das Geheimnis von Erfolg? Gibt es ein Patentrezept?

Ich bin überzeugt:

Wie erfolgreich eine Institution ist, hängt immer auch davon ab, **wie sie den einzelnen Menschen begegnet** und was für ein Menschenbild sie hat. An unserer Universität arbeiten ganz viele Menschen, die mit Begeisterung und Überzeugung am Erfolg dieser Universität arbeiten

Vielleicht haben Sie schon vom Pygmalion-Effekt, einem Begriff aus der klassischen Bildungsforschung gehört: **Wenn eine**

Lehrperson an das Leistungspotenzial einer Schülerin oder eines Schülers glaubt, steigt die Chance, dass sich deren Leistung tatsächlich steigert!

Ich persönlich gehe in meiner Tätigkeit von einem **positiven Menschenbild** aus und glaube, dass die Menschen von Natur aus neugierig, interessiert und lernwillig sind.

Deshalb ist es für mich ein Anliegen für den ganzen Bildungsbereich, den Menschen **genügend Raum und Handlungsspielraum** zu lassen.

Dieser Freiraum dient dem Mensch dazu, sein Potential und seine Fähigkeiten eigenverantwortlich und eigenständig zu entfalten.

Positives Menschenbild, Freiräume und Eigenverantwortung sind daher letzten Endes wichtige Pfeiler für eine erfolgreiche Universität.

Meine Damen und Herren,

Das heisst natürlich nicht, dass der Kanton Bern seine Uni einfach sich selbst überlassen soll.

Nein - damit die Universität Bern auch in Zukunft Erfolg hat, benötigt sie unser Vertrauen, aber auch möglichst gute Rahmenbedingungen.

Hier ist die Politik gefragt. Und wird auch in den künftigen Monaten und Jahren gefragt sein.

Wenn ich das letzte Jahr Revue passieren lasse, so kann ich ohne schlechtes Gewissen sagen: Auch die Politik hat einen guten Job gemacht.

- Ich denke da beispielsweise an den Beschluss des Regierungsrats und der Universität Bern, die Zahl der Studienplätze in der Humanmedizin um weitere 100 zu erhöhen.

Gemeinsam mit der Baudirektion konnten wir dafür rasch eine provisorische bauliche Lösung im alten **Zieglerspital** finden und die Weichen für den nötigen langfristigen Infrastrukturausbau stellen.

Dieser Ausbau ist wegweisend. Er macht die Medizinische Fakultät der Universität Bern und das Universitätsspital zum grössten Ausbildungsort für Ärztinnen und Ärzte der Schweiz.

Die hundert zusätzlichen Studienplätze sind der **grösste Beitrag einer einzelnen Universität** zum Ausbauprogramm des Schweizerischen Hochschulrats und des Bundes, das bis 2025 die Ausbildungskapazitäten der Schweiz in Humanmedizin auf über 1'300 Abschlüsse pro Jahr erhöhen soll, um den drohenden Ärztinnen- und Ärztemangel abzuwenden

Dass Bern beim Ausbau der Studienplätze an vorderster Stelle mitmacht, ist aber nicht nur ein wichtiger Schritt gegen den

Ärztinnen –und Ärztemangel, sondern stärkt den **Medizinalstandort** Bern als Ganzes.

Die Medizin ist für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Kantons von grösster Bedeutung. Das Entwicklungspotential in der Medizinalbranche ist enorm.

Der Kanton Bern hat dies erkannt und in den letzten Jahren wichtige Initiativen zur weiteren Stärkung des Medizinalstandorts Bern unternommen wie den Zusammenschluss des Inselspitals und dem Spital Netz Bern AG zur Insel-Gruppe oder die Gründung der sitem Insel AG mit dem Ziel, den Übergang von Erkenntnissen der medizinischen Forschung in die klinische Anwendung zu erleichtern.

Beim Anspruch unseres Kantons, als Medizinalstandort weiterhin und noch stärker eine Spitzenposition einzunehmen, spielt die Universität eine Schlüsselrolle.

Anders als etwa im Bankbereich oder in der Pharmaindustrie ist der Kanton Bern als Medizinalstandort sowohl mit unserer Industrie als auch mit unseren Hochschulen und unseren Spitälern an der Spitze dabei und wollen es bleiben. Deshalb muss die Universität Bern ein unumgänglicher Partner im Feld der Medizin sein, und wir haben gezeigt, dass wir bereit sind, dafür auch zu investieren!

Meine Damen und Herren, ich glaube die Politik hat in diesem Jahr in dieser Hinsicht einiges richtig gemacht.

Speziell danken möchte ich an dieser Stelle auch dem Grossen Rat. Er liess sich nicht durch Vorstösse verleiten, die das Ziel verfolgten, die Berufsbildung gegen Hochschulbildung auszuspielen.

Ich habe es bereits in meiner letzten Dies-Rede betont.

Sowohl eine starke Berufsbildung als auch eine starke universitäre Bildung sind für den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Erfolg unseres Landes unerlässlich.

An der letzten Berufs-WM in Brasilien errangen junge Schweizer Berufsleute 13 Medaillen. Damit positionierte sie sich in der Nationenwertung auf Rang vier und war beste Europäische Nation.

Über ein solches Ergebnis dürfen wir uns alle freuen.

Wie wir uns alle auch über die Erfolge der Universität Bern freuen sollten.

Unser Ziel muss die Stärkung beider Bildungswege, nicht die Schwächung des einen zugunsten des anderen sein.

Ein Kränzchen möchte ich schliesslich aber auch den Politikerinnen und Politikern auf nationaler Ebene winden.

Das Bundesparlament bewilligte für die nächsten vier Jahre rund 400 Millionen Franken mehr für Bildung und Forschung, als der Bundesrat ursprünglich beantragt hatte.

(Schluss)

Meine Damen und Herren,

Auf die Frage nach dem Geheimnis seines Erfolgs, antwortete der amerikanische Orchesterleiter Ray Conniff:

„Sich nie damit zufrieden geben, dass man zufrieden ist.“

Wir wollen uns daher nicht zu zufrieden geben.

Die nächsten Jahre stellen uns vor mancherlei Herausforderungen und schwierige finanz- und wirtschaftspolitische Diskussionen. Und gerade dabei ist es wichtig, das Bewusstsein von Politik und Gesellschaft für die enormen Bedenken unserer Universität für unseren Kanton und seine zukünftige Entwicklung zu stärken. Helfen Sie dabei mit!

Ich hoffe, auch diese Hürde meistern wir.

Meine Damen und Herren

Sie haben es gemerkt: Ich bin ausserordentlich stolz auf unsere Universität und ich hoffe, meine Ausführungen haben gezeigt, weshalb.

Die Leistungen der Universität Bern für Wirtschaft und Gesellschaft rechtfertigen diesen Stolz.

Aber da ist noch etwas mehr:

Es ist der Stolz und die Freude an den Entdeckungen und dem Entdeckergeist, die von der Universität Bern ausgehen.

Dass wir nun zum Beispiel wissen, wie das Wasser auf einem fernen Kometen zusammengesetzt ist und dass er offenbar ziemlich streng nach Pferdestall riecht, wird sich nicht umgehend in den Wirtschaftsdaten des Kantons Bern niederschlagen.

Aber wir dürfen uns genauso sehr darüber freuen, denn diese Forschung ist ein Beitrag zum gemeinsamen menschlichen Projekt, das Universum und die Welt um uns mit unserer Neugier zu durchdringen!

Unsere Uni schafft einen grossen wirtschaftlichen Mehrwert für Bern und darauf bin ich stolz.

Aber die Universität Bern leistet eben noch mehr: In allen ihren Disziplinen leistet sie einen Beitrag zum Weiterbau am weltweiten Gebäude des wissenschaftlichen Wissens und leistet damit einen Beitrag ganz einfach zum grossen gemeinsamen Abenteuer: Mensch.

Ich möchte mich bei allen Angehörigen der Universität ganz herzlich für die grossartige Arbeit bedanken!

- Allem voran der Universitätsleitung mit ihrem neuen Rektor Christian Leumann
- Dem Senat,
- Den Damen und Herren Dekaninnen und Dekane,
- Der Professorenschaft, dem Mittelbau und allen übrigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität und

- Natürlich zu guter Letzt auch allen Studentinnen und Studenten.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!